

# Landwirte im Kreuzfeuer der Kritik

Von Horst Skoupy

Immer mehr Menschen ist es nicht egal, wie Bauern in der Region wirtschaften. Das zeigte sich bei einem Forum des Ökofilmfestivals im Multikulturellen Centrum in Templin. Landwirte mussten sich dort einiges anhören und harsche Kritik einstecken.

**UCKERMARK.** Da hatte Kathrin Frese, Chefin des Multikulturellen Centrums (MKC) in Templin, den richtigen Riecher. Eine umweltverträgliche Landwirtschaft einschließlich artgerechter Tierhaltung in der Region ist ein Thema, das den Menschen unter den Nägeln brennt. Indiz dafür ist die große Besucherresonanz auf ein Filmangebot des 13. Festivals Ökofilmtour 2018 „Bauer unser“, an das sich eine Podiumsdiskussion zur Landwirtschaft anschloss. Schon am 5. Oktober 2017 hatte Kathrin Frese einen Anlauf für dieses Veranstaltungsformat unternommen. Damals hatte Sturm tief „Xavier“ allerdings die Plätze im MKC leer gefegt. Lediglich 15 Besucher waren gekommen. Schon damals konnte sich die MKC-Chefin nicht vorstellen, dass dieses Thema auf so wenig Interesse stieß. Sie sollte Recht behalten.

Am Donnerstagabend jedenfalls war der Saal richtig gut gefüllt. Rund 200 Besucher waren neugierig auf den Film, mehr aber noch auf die Diskussion mit Landwirten aus der Region. Mit Sebastian Markhoff aus Templin, Stefan Fürstenau aus Jakobshagen und Gunnar Hemme aus Schmargendorf stellten sich drei der Debatte. Mit Vertretern der Bürgerinitiative Eselschütt, unter ihnen Ute Rott aus Metzeltin und Sibylla Keitel aus Stabeshöhe, standen ihnen Kritiker



Podiumsdiskussion über Zwänge in der Landwirtschaft nach dem Dokumentarfilm „Bauer unser“.



Die Grünen-Politikerin Regine Kik schlägt vor, statt der Konfrontation das Gespräch mit den Landwirten zu suchen.



Nach der Veranstaltung ging die Diskussion zwischen Sibylla Keitel und Stefan Fürstenau (rechts) weiter.

gegenüber, die eine geplante Legehennenanlage von Stefan Fürstenau verhindern wollen und gegen den Einsatz des Unkrautvernichtungsmittels Glyphosat zu Felde ziehen. „Mit der Landwirtschaft sind Themen verbunden, die uns alle angehen. Deshalb will ich mir anhören, welche Einstellung bei den Profis dazu herrscht“, sagte Boris Borynsky aus Groß Dölln.

Die Einstimmung mit dem Dokumentarfilm „Bauer unser“ hätte kaum treffen der sein können. Am Bei-

spiel österreichischer Bauern deckt Regisseur Robert Schabus darin schonungslos auf, welchen Zwängen Landwirte am Markt ausgesetzt sind. Der Film gibt Einblicke in die Folgen einer globalen Agrar- und Handelswirtschaft, zeigt aber auch Alternativen auf.

Mit Benedikt Haerlin von der Zukunftsstiftung Landwirt war einer der Protagonisten des Films nach Templin gekommen. In „Bauer unser“ mahnte er, dass die Landwirtschaft weltweit in

50 Jahren die Menschen nicht mehr ernähren könne und die Welt ruiniert würde, wenn die Entwicklung so weiter gehe, wie in den vergangenen 50 Jahren. Auch bei der Podiumsdiskussion, die vom Leiter des Ökofilmfestivals Ernst-Alfred Müller moderiert wurde, fand er mahnende Worte. Aus seiner Sicht sei es möglich, aus der Anwendung von Glyphosat auszusteigen. Dazu müsse aber in die Forschung investiert werden. Er sei sich sicher, dass Biolandwirte es nicht allein schaffen,

den Bedarf an ökologisch erzeugten Lebensmitteln abzudecken. Solange Glyphosat in Deutschland nicht verboten ist, müsse konventionellen Landwirten eine Alternative geboten werden. In fünf bis zehn Jahren sei das zu schaffen, so seine Prognose.

Ute Rott sieht die Landwirtschaft in der Region kritisch. „So wie sie sich entwickelt, ist sie nicht mit einem Naturtourismus vereinbar“, sagte sie. Vor wenigen Jahren habe es noch Felder mit Kartoffeln, Getreide oder Tabak gegeben. „Heute gibt es nur noch Agrarwüsten mit Mais und Sonnenblumen“, so ihr Eindruck. Als Hundetrainerin habe sie zudem die Erfahrung machen müssen, dass Hunde am Pestizid Glyphosat einge-

hen. Sebastian Markhoff, der in Templin 520 Hektar Grünland und Ackerfläche bewirtschaftet sowie einen Futtermittelhandel etabliert hat, wünscht sich, dass das Schwarz-Weiß-Denken um Glyphosat ein Ende hat. Verboten sei nicht der Weg, weil dadurch den hiesigen Landwirten ein wirtschaftlicher Nachteil entstehen würde. Er könne sich allerdings vorstellen, dass die Verwendung eingeschränkt wird, das Mittel nur alle paar Jahre eingesetzt werden darf.

„Wo sehen Sie sich in zehn bis 15 Jahren“, wollte schließlich Gerd Müller von Stefan Fürstenau wissen. Der Jakobshagener Landwirt hatte sich in dem Film wiedergefunden und gestand ein, dass das Unternehmen den Marktgesetzen unterworfen sei, um zu überleben.

Seine Zukunft sei ganz schwer abzuschätzen. „Das hängt von den gesetzlichen und wirtschaftlichen Bedingungen ab. Wir werden uns am Markt orientieren. Wenn dort nur noch Öko-Produkte gefragt sind, werden wir uns

natürlich auch umstellen“, erklärte er.

Regine Kik, Grünen-Politikerin aus Knehden, fand, dass es in Templin jetzt lange genug die Konfrontation zwischen Landwirten und Kritikern der hiesigen Agrarproduktion gegeben hat. „Wir sollten stattdessen miteinander ins Gespräch kommen“, sagte sie und forderte zugleich, mit den hiesigen Discontnern darüber zu sprechen, für regional erzeugte Lebensmittel den Bauern etwas vom Preis abzugeben.

Birgit Bader (Bündnis 90/Grüne) pflichtete ihr bei. Gegenseitige Vorwürfe würden zu nichts führen, sagte sie. Sie sehe, dass Landwirte wie Stefan Fürstenau den Zwängen eines Wirtschaftssystems unterworfen sind. Sie würden sicher anders wirtschaften, wenn das System ihnen die Möglichkeit dazu geben würde.

Zuvor hatte bereits Sibylla Keitel, Aktivistin der Bürgerinitiative Eselschütt sowie der Bürgerinitiative Kontra Industrieschwein Haßleben, die Landwirtschaft in Deutschland und Europa als ein „krankes System“ bezeichnet, bei dem es immer nur darum gehe, noch schneller und noch billiger zu produzieren. „Die Landwirte sollten sich entschließen, gemeinsam mit uns gegen die agrarindustrielle Vergewaltigung vorzugehen“, fand sie markige Worte.

Eine Besucherin hielt indes den Verbrauchern einen Spiegel vor. Sie warb dafür, für Lebensmittel den Preis zu bezahlen, den seine Produktion unter ökologischen Bedingungen kostet. „Zahlen Sie für ein Ei zwischen 50 und 70 Cent, damit das Huhn ein gutes Leben hat“, sagte sie.

**Kontakt zum Autor**  
h.skoupy@uckermarkkurier.de

## Polizist steht erneut vor Gericht und bestreitet die Vorwürfe entschieden

Von Dagmar Simons

Der Fall liegt mehr als drei Jahre zurück, ein Urteil wurde bereits vor 16 Monaten gesprochen. doch die Parteien waren damit nicht einverstanden.

**UCKERMARK.** Ein 47-jähriger Polizist soll am 25. Oktober 2014 einen rechtsextremen Vorfall in Schwedt vertuscht haben. So sieht es jedenfalls die Staatsanwaltschaft. Sie klagte den Beamten wegen versuchter Strafvereitelung im Amt an. Das Schwedter Amtsgericht schloss sich dieser Meinung an und verurteilte ihn am 20. Oktober 2016 zu einer Verwarnung mit Strafvorbehalt sowie einer Geldstrafe von 40 Tagessätzen zu je 35 Euro. Die Staatsanwaltschaft dagegen hatte eine Freiheitsstrafe von einem Jahr auf Bewährung beantragt.

Mit dem Urteil waren beide Parteien nicht einverstanden: Sie legten Berufung ein. Gestern nun wurde der Fall vor dem Landgericht Neuruppin neu aufgerollt.

Der Angeklagte schilderte, was aus seiner Sicht damals passiert war: Gleich zu Beginn seiner Schicht sollte er mit einem Kollegen zur Sporthalle „Neue Zeit“ fahren. Dort sollten sich Jugendliche aufhalten, die rechtsradikale Parolen riefen. „Ich ging von einer Ruhestörung aus, dachte an Sprüche wie ‚Deutschland den Deutschen‘, was meiner Meinung nach nicht strafbar ist“, sagte er. Vor der Turnhalle angelangt fanden er und sein Kollege eine Gruppe von fünf bis zehn jungen Männern vor, die abtritten, solche Parolen von sich geben zu haben. Sie würden ihnen dritten Platz bei einem Fußballturnier feiern, mehr nicht. Damit war für den Beamten die Sache erledigt. „Es war Ruhe.“ Die Streifenwagenbesatzung wurde zu einem anderen Einsatz geschickt. Dann erhielt der Polizist einen Dienstanruf, ob er die Personalien der jungen Leute aufgenommen habe. Nein, hatte er nicht. „Ich habe keinen Anfangsverdacht gesehen.“



Noch am selben Abend suchten die beiden Beamten auf Anweisung hin die junge Frau auf, die die Polizei angerufen hatte und nahmen eine Anzeige auf. Sie hatte den Hitlergruß gesehen, „Sieg Heil-Rufe“ und „Deutschland den Deutschen“ gehört. Genauso stand es auch im Einsatzprotokoll, das Richter Sandra Marks gestern verlas und an das sich auch der damalige Einsatzbearbeiter erinnern konnte. „Ich öffnete den Einsatz im Computer und las den Kollegen den Text vor. Was genau dort stand, weiß ich nicht mehr.“

Die Richterin half ihm auf die Sprünge. Nach Vorhalt erinnerte er sich auch noch an den Wortlaut, nämlich, dass an der Ferdinand-von-Schill-Straße eine Gruppe von acht jungen Leuten „Heil Hitler“ und andere rechte Sprüche skandierten. Der Beamte wusste sogar noch, dass es auf der Wache

zu einer Diskussion darüber gekommen sei, ob der Ausspruch „Deutschland den Deutschen“ strafbar sei. Der damalige Beifahrer des Angeklagten hatte von der Einsatzmeldung nichts mitbekommen, weil er sich nicht in der Wache aufhielt. Als er wieder ins Büro kam, habe der Kollege gesagt: „Wir müssen raus wegen einer Ruhestörung.“ Er habe auch nicht die Gespräche zwischen dem Kollegen und den Leuten gehört, erst beim Besuch bei der Anruferin erfahren, um was es wirklich gegangen sei. Das hörte sich in seiner Vernehmung fünf Tage nach dem Einsatz etwas anders an. „Ging es schon bei dem Einsatz um rechte Parolen“, fragte Richter Marks. „Ich weiß es wirklich nicht“, sagte der Polizist. Die junge Frau hatte später anhand von Fotos nur einen aus der Gruppe wieder erkannt.

Der Prozess wird am 14. Februar am Schwedter Amtsgericht fortgesetzt.

**Kontakt zur Autorin**  
red-prenzlau@uckermarkkurier.de

## Daumen drücken für Landeswettbewerb

Von Ines Markgraf

Schüler der Kreismusikschule erspielten sich beim Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ erste Plätze.

**FÜRSTENWALDE/UCKERMARK.** Vor einigen Tagen stellten sich 250 junge Musiker dem Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ in Fürstenwalde. Unter den Teilnehmern waren auch Schüler der Kreismusikschule Uckermark, die beachtenswerte Ergebnisse erzielten, wie Jürgen Bischof, Direktor der Kreismusikschule Uckermark, mitteilte.

In der Kategorie „Holzblasinstrumente Solo“ sicherten sich Felix Gröger (Fagott) mit 20 Punkten und Christiane Magdalena Hering (Querflöte) mit 19 Punkten zweite Preise.

In der Kategorie „Klavier vierhändig“ erhielten Helene Köhler und Lara Luisa Otto den ersten Preis mit 22 Punkten, Salome Wichmann und Inga Thum den ersten Preis mit 22 Punkten, Steven Moritz und Rosalie



Jürgen Bischof  
FOTO: MONIKA STREHLOW

Wichmann den zweiten Preis mit 20 Punkten, Anne Helene Horn und Bianca Weiher den zweiten Preis mit 19 Punkten sowie Alena Bierhals und Tom Schöttler den zweiten Preis mit 19 Punkten.

In der Kategorie „Duo Kunstlied – Singstimme und Klavier“ qualifizierten sich Elise Scheibner (Gesang) und Marian Geiger (Klavier) mit 23 Punkten und dem ersten Preis zum Landeswettbewerb.

„Wir freuen uns, dass sich auch in diesem Jahr wieder Schüler zum Landeswettbewerb qualifizieren konnten. Der Landeswettbewerb findet am 16. und 17. März in Potsdam statt“, so Bischof.